Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 3 (1928)

Heft: 2

Artikel: Aushebung der Wehrpflichtigen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704639

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Krieg und Kriegsfilm.

Gegenwärtig läuft in der Schweiz — « Verdun » — der erste, mehr oder weniger grosse Kriegsfilm. Was Krieg wirklich ist, wenn man den Feind im Angesichte hat, das wissen nur wenige von denen, die nicht am Weltkriege teilgenommen haben. Wenn nun jemand glaubt, in einem Film den wirklichen Krieg zu erleben, der täuscht sich. « Verdun », eine Blüte von unwahrhaftem Krieg, stellt uns Bilder vor die Augen, woraus jeder Mensch mit scharfen Augen und einem bisschen Logik bestreiten kann, dass der Film wirklich während des Krieges aufgenommen wurde. Wer je schon eine deutsche Feldkanone abgebildet gesehen hat, der wird an der sofort erkennbaren Form nicht zweifeln, dass sie aber im Film einmal in deutschen Händen auf offenem Gelände feuert und das zweite Mal unter französischem Kommando in einem Walde gut versteckt arbeitet, kann ich nicht recht begreifen. Französische Eisenbahngeschütze schiessen direkt auf ein ebenes Terrain, auf welchem sich weit und breit kein Gegner befindet. Das deutsche Sperrfeuer liegt immer auf dem gleichen Fleck und reisst immer die gleichen Löcher auf. Das Gebiet der Einschläge, der deutschen wie der französischen, ist vom gleichen Wald begrenzt. Wie die Franzosen den Gegenangriff unternehmen, rücken sie in Einerkolonne vor und zwar dreimal im gleichen Abschnitt. Wenn sie nicht in Einerkolonne vorrücken, so tun sie es in dichten Schwarmlinien. Das Terrain ist eben und ungefähr alle 50 m ist ein Granatloch, um das ein regelmässiger, etwa 5 cm hoher Kranz von Erde aufgeschichtet liegt.

Während dem Sturm findet kein Granateinschlag statt. Inmitten sieht man da und dort Rauch aufsteigen, was es bedeuten soll, kann ich mir leider nicht vorstellen.

Natürlich hatten die Franzosen auch Flieger. Wir sehen, wie einer der berühmten französischen Luftkämpfer aufsteigt und einen Gegner antrifft. Der Beobachter bedient mit Geschick das Maschinengewehr, sodass der Deutsche in Schraube zu Boden fällt. Während des Absturzes bemerkt man an seinen Flügeln das Abzeichen der französischen Jagdflieger. Den Aufschlag auf den Boden sieht man nicht, jedoch ein, auf ein Lastauto verladenes Flugzeug.

Die Mannschaft der grössten deutschen Truppenkolonnen sind ausschliesslich mit französischen Gewehren ausgerüstet.

Die Verbindungsstrassen der Stadt Verdun mit dem inneren Lande waren während dem Kriege sicher von deutscher Artillerie unter Feuer genommen worden; im Film wird sie aber als kilometerlange Allee dargestellt.

Im Weltkriege wurden die Stabsoffiziere nicht einmal von den Franzosen, und das andere Mal von ihren Gegnern verwendet, wie dies im Film der Fall ist. H. L.

Einsendungen sind stets mit Tinte und nur auf einer Seite zu beschreiben!

Zur Kenntnisnahme:

Abonnements-Bestellungen, Adressänderungen usw. sind nicht an die Redaktion, sondern direkt an den Verlag zu adressieren.

Gedanken zur Abrüstungskonferenz.

In Genf tagte wieder einmal eine Abrüstungskonferenz. Wir sagen « wieder einmal », denn vor kurzem ist die Konferenz für die Abrüstungen zur See abgeschlossen worden. Sie ist kläglich gescheitert, wie vorauszusehen war. Es ist klar, dass eine Nation, die sich vom Land her bedrängt sieht und keine Interessen auf dem Meere hat, für die Seeabrüstung bereit ist, während ein anderer Staat, wie z. B. England, sich gegen eine solche sträubt, dagegen für eine Abrüstung der Landheere wohl zu haben wäre. Das allein schon ist ein wunder Punkt aller Abrüstungsbestrebungen.

Unseres Erachtens musste auch diese Konferenz erfolglos auseinander gehen. Die Herren in Genf begehen bei ihren Bestrebungen den einen grossen Fehler, sie verwechseln Ursache und Wirkung. Die Rüstungen sind nicht die Ursache zum Krieg, sondern zusammen mit dem Krieg die Folge der Einstellung der Nationen für den Kampf ums Dasein.

So wenig wie die Verträge, die seinerzeit im Haag abgeschlossen wurden, würden Verträge, die in Genf zustande kämen, nützen. Auch Beispiele freiwillig abrüstender Staaten bleiben erfolglos. Es fällt heute niemandem ein, das Vorgehen der Skandinavier nachzuahmen, denn die Lage dieser ist eben eine ganz andere als die der mitteleuropäischen und der Balkanstaaten. Wir Schweizer sind schon lange mit dem Beispiel der Abrüstung durch die Einführung des, ganz auf die Defensive eingestellten, Milizsystems vorangegangen. Bis jetzt ist uns noch keiner gefolgt. Niemand würde unserm Beispiel folgen, wenn wir noch weiter abrüsten würden.

Eine Sonderstellung an der Konferenz nahmen die Russen ein. Sie schlugen gleich zu Anfang die Totalabrüstung vor. Ob diese Extravaganzen als Propaganda für Moskau, Sabotierung einer ernsten Arbeit oder Verspottung der Ziele der Konferenz aufzufassen sind, bleibe dahingestellt. Auf alle Fälle nahm niemand den russischen Vorschlag ernst. Allerdings haben die Russen, welche in ihrem politischen Programm noch immer die Verwirklichung der Weltrevolution führen, ihren Grund, eine Totalabrüstung der mitteleuropäischen Staaten zu wünschen. Denn vergessen wir nicht, dass es bei uns anno 1918 und 1919 die Armee war, die mit überlegenem, sichern Zugreifen Ruhe und Ordnung wieder herstellte, als die Zivilbehörden an den meisten Orten — man darf es wohl behaupten — versagten; dass es in Deutschland die Offiziere mit ihren Freiwilligenkorps waren, die die Republik vor den Angriffen der Spartakisten schützten und den Präsidentenstuhl des Herrn Ebert sicherten. W. H.

Aushebung der Wehrpflichtigen.

Wenn die Bundesversammlung bei der letzten Budgetberatung auch noch nicht gewillt war, aus eigener Initiative schon in diesem Jahre die Landwehrwiederholungskurse wieder einzuführen und die Aushebung der Wehrpflichtigen ausnahmslos in dem Jahre zu ermöglichen, in welchem der Wehrpflichtige das neunzehnte Altersjahr zurücklegt, so ist doch der Bundesrat bestrebt, mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln möglichst rasch zum gesetzlichen Zustand zurückzukehren. Zur Aushebung im Jahre 1928 sollen alle diejenigen Wehrpflichtigen einberufen werden, die im Zeitraume 1. Juni 1908 bis 31. Juli 1909 geboren sind. Damit werden die Angehörigen von 7 Monaten

des nach Gesetz auszuhebenden Jahrganges rekrutiert, während nach dem bisherigen Turnus nur der halbe Jahrgang 1909 ausgehoben würde, indem in den letzten Jahren jeweils nur 1 Monat mehr des betreffenden Jahres berücksichtigt werden konnte. Diese Beschleunigung dürfte bewirken, dass die Rekrutierung schon im Jahre 1930, spätestens aber 1931 statt erst 1934 wieder nach Gesetz und Recht durchgeführt wird. Allerdings wäre eine noch frühere Rückkehr zum Gesetz wünschenswert und möglich, wenn die gesetzgebenden Behörden mit der Ignorierung gesetzlicher Bestimmungen endlich Schluss machen wollten, schreibt die « Thurgauer Zeitung ».

Sportärztliche Untersuchungen an Marathonläufern.

Von Dr. N. Messerle, Zürich. (Schluss.)

Die Untersuchungen des Herzens haben uns gezeigt, dass bei fast allen Läufern das Herz innert der Grenzen der Norm gearbeitet hat. Die erste Röntgendurchleuchtung ergab durchaus normale Herzmasse. Am Ziele fanden wir bei der Nachuntersuchung bei 14 Läufern eine geringe Abnahme (im Mittel um 0,9 cm), bei 16 eine leichte Zunahme (im Mittel 0,9 cm) des Herzdurchmessers. Bei 5 Läufern sind die Herzmasse unverändert geblieben.

Der Blutdruck nahm bei 34 (Maximum 47 mm Quecksilber), d. h. bei 94,5 % der Läufer ab, bei einem nahm er zu (um 15 mm), bei einem blieb er unverändert.

Die Hälfte der Läufer wies am Ziel einen regelmässigen kräftigen, vollen Puls auf, bei der andern Hälfte war er weich, was auf ein gewisses Nachlassen der Herzkraft hinwies, bei $^1/_3$ überdies war der Puls klein, was im gleichen Sinne zu deuten ist. Unregelmässigen Puls hatten 4 Läufer (d. h. 11 %). 7 Läufer zeigten ausserdem abnorme Herzgeräusche.

Ganz besonders interessant ist die Beobachtung an einem Läufer, der übrigens ein bekannter Skidauerläufer ist, er besass schon bei der Untersuchung vor dem Lauf ein sehr deutliches Herzgeräusch, welches man unbedingt als einen « Herzfehler » auffassen musste. Am Ziel war aber dasselbe eher schwächer, sodass diese Erscheinung als z. Z. ganz ungefährlich taxiert werden musste. Diese Beobachtung zeigt ganz besonders deutlich, dass ein junges Herz, auch mit einem Herzfehler behaftet, recht grosse Anstrengungen zu ertragen imstande ist. Dieser Läufer wurde übrigens von mir vor dem Lauf besonders gewarnt, und erhielt den Rat, den Lauf sofort aufzugeben, wenn sich irgendwelche Beschwerden von seiten des Herzens bemerkbar machen sollten, allerdings konnte dieser Läufer sich nicht voll ausgeben infolge einer zufälligen Knieverletzung.

Es ist ohne weiteres begreiflich, dass eine grosse körperliche Daueranstrengung, wie sie ein Lauf über 42,2 km bietet, sehr grosse Erfordernisse an den Atmungsapparat stellt. Es ist daher nicht zu verwundern, dass bei fast allen Läufern Anzeichen einer Ermüdung des Atmungsapparates festgestellt werden konnten. So fanden wir röntgenologisch eine sehr deutliche Reduktion der Zwerchfellbeweglichkeit (beim Einatmen fällt das Zwerchfell bauchwärts, beim Ausatmen steigt es halswärts), d. h. die Exkursion des Zwerchfells nach oben und nach unten, die normalerweise zirka 8 bis 10 cm beträgt, war nach dem Lauf erheblich geringer. Dementsprechend konnten wir auch feststellen, dass die Menge der Luft, die bei der stärksten Ein- und Ausatmung in die Lungen gefasst werden kann, vermindert war. So fanden wir bei unsern Läufern vor dem Lauf ein Lungenfassungsvermögen (mit dem sogenannten Spirameterapparat) von im Mittel 4,5 Liter Luft, was den normalen Werten durchaus entspricht, nach dem Lauf betrug aber das Lungenfassungsvermögen im Mittel nur 3,8 Liter, sodass die Abnahme im Mittel 0,7 Liter betrug. Einzelne Läufer zeigten nach dem Lauf ein Lungenfassungsvermögen von nur 2,4 Liter, was als eine Ermüdung der Atmungsorgane aufgefasst werden muss. Auch der Brustumfang, der im Mittel vor dem Lauf 90 cm betrug (in Mittelstellung zwischen Ein- und Ausatmung), sank nach dem Lauf auf zirka 86 cm. Die grösste Abnahme des Brustumfanges betrug 8 cm.

Diese Befunde bei der Herz- und Lungenuntersuchung weisen darauf hin, dass wenn auch gewisse Anzeichen von Ermüdung von seiten dieser Organe nicht fehlten, was ja nach einem Marathonlauf recht verständlich ist, die Teilnehmer am Marathonlauf ihrer Arbeit durchaus gewachsen waren.

Im Gegensatz dazu stehen die Resultate unserer Untersuchungen der Nieren und des Bewegungsapparates. Bei 26 Nachprüfungen des Harnes (die übrigen Läufer konnten am Ziel überhaupt keinen Harn lösen) wiesen 24, also 92 % der Läufer Eiweiss im Urin auf, drei davon in einem ziemlich hohen Grade. Diese Erscheinung ist so zu deuten, dass durch die angestrengte Muskelarbeit übermässig viel Ermüdungsstoffe in den Blutkreislauf und von da durch die Nieren in den Urin gelangt sind. Diese Ermüdungsstoffe gaben sich zum Teil im Urin als Eiweiss kund, der andere Teil des Eiweisses im Urin mag wohl durch die zu starke Reizung der Nieren resp. durch eine verstärkte Durchlässigkeit der Nieren erklärt werden.

Hand in Hand damit geht das relativ häufige Auftreten von Muskelsteifigkeit und Muskelkrämpfen, über welche die Läufer am Ziel, zum Teil auch schon unterwegs, klagten. Auch diese Muskelbeschwerden sind das Resultat einer übermässig starken Anhäufung von Ermüdungsstoffen im Blut und in den arbeitenden Muskeln.

Alle diese unangenehmen Erscheinungen sind aber sicherlich ohne Dauerschädigungen abgelaufen. Während des Laufes selbst haben sie begreiflicherweise die sportliche Leistung stark beeinträchtigt. Wir hatten bei diesen Untersuchungen deutlich den Eindruck, dass bezüglich der Muskelpflege und der Ernährung manches noch verbessert werden sollte. Langstreckenläufer müssen über sehr elastische Muskulatur der Beine verfügen. Dies wird nicht bloss durch Lauftraining erzielt, sondern verlangt auch noch sachgemässe Behandlung und Pflege der Muskeln vor und nach dem Lauf.

Wir haben ferner die Beobachtung gemacht, dass zirka 50 % aller Läufer Blasen und blutunterlaufene Stellen an den Füssen aufwiesen, ferner Hautschürfungen in den Achselhöhlen durch schlecht sitzende Bekleidung. Eine gute Fusspflege neben richtig sitzenden Schuhen und porösen, nicht rutschenden Socken sind recht wichtige Faktoren zum Erfolg im Dauerlauf.

Das Allgemeinaussehen nach dem Lauf war bei 7 (20 %) gut, bei 16 (44 %) mittel, bei 13 (36 %) ungenügend. An der Verschlechterung des Allgemeinaussehens trugen die Schuld in erster Linie: Verdauungsstörungen, Muskelkrämpfe, Eiweissabsonderung im Urin. In überwiegender Zahl waren es auch die zu jungen Läufer, deren Aussehen zu wünschen übrig liess.